



Altersgerechte Quartiersentwicklung

Grundlagen

Praxishilfe Teil I

zur Begleitung der Städte und Gemeinden des Landkreises
Esslingen bei der kreisweiten Quartiersentwicklungsstrategie
"Quartiersforscher"

Was ist altersgerechte Quartiersentwicklung?

Quartierskonzepte rücken die Menschen in ihren Lebensräumen

- mit denen sie sich identifizieren – also ein Dorf, eine Gemeinde, einen Stadtteil, einen Kiez, ein Viertel – mit ihren Bedürfnissen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit (**sozialräumlich**).
- Altersgerechte Quartiersentwicklung zielt darauf, einen sozialen Nahraum so zu gestalten, dass ältere Menschen in ihrem vertrauten Wohnumfeld selbstständig leben können. Das Quartier wird ganzheitlich an die Bedarfe der Menschen mit Unterstützungsbedarf angepasst. Daher sind nicht nur Hilfe- und Unterstützungsangebote, sondern auch das Wohnangebot sowie soziale Angebote Handlungsfelder einer altersgerechten Quartiersentwicklung (**ganzheitlich**).
- Damit dies gelingt, werden die örtlichen Akteure in die Gestaltung der altersgerechten Quartiere eingebunden. Zusammenarbeit und Vernetzung der Akteure ist gefordert, um die örtlichen Ressourcen synergetisch zu bündeln (**vernetzt**).
- Ebenso sind die Betroffenen zu beteiligen. Partizipation der Bürgerschaft auf allen Ebenen des Quartiersentwicklungsprozesses ist gefordert (**partizipativ**).

Grundlegende Prinzipien von Quartiersentwicklungsansätzen

- **sozialräumlich**: Nicht von der Einzelversorgung, sondern vom sozialen Lebensraum aus denken
- **ganzheitlich**: Nicht einzelne Hilfen und Dienstleistungen, sondern das gesamte Lebensumfeld optimieren
- **vernetzt**: Nicht alleine, sondern in Kooperation und vernetzt mit den örtlichen Akteuren zusammenwirken
- **partizipativ**: Nicht nur mit Profis, sondern mit den Betroffenen gemeinsam ihre sozialen Lebensräume entwickeln

**Im Mittelpunkt der ältere Mensch
mit seinen Bedürfnissen**



Handlungsfelder der Quartiersentwicklung

Wohnen

Die Schaffung altersgerechter Wohnangebote im Quartier durch **barrierefreie Neubaumaßnahmen** oder **barrierearme Wohnungsanpassung im Bestand** sind zentrale Bausteine von Quartierskonzepten. Daneben gilt es, das **Wohnumfeld** möglichst barrierearm zu gestalten und eine kleinräumig versorgende **Infrastruktur** im Wohnviertel zu erhalten. Für Zielgruppen, die im Alter in Gemeinschaft oder mit mehr Versorgungssicherheit leben wollen, sind besondere Wohnformen – wie **gemeinschaftliches Wohnen**, **Betreutes Wohnen** – kleinteilig ins Quartier zu integrieren. Sie sollten durch eine bewusste Öffnung ins Quartier zur Quartiersentwicklung einen Beitrag leisten.

Soziales

Das Wohnen gilt es auf kleinräumiger Ebene mit sozialen Angeboten zu verbinden. **Begegnungs- räume** und Freizeitmöglichkeiten sind in den Quartieren für Jung und Alt verfügbar zu machen, um einen generationenübergreifenden Dialog der Quartiersbewohner*innen zu fördern. An Begegnungsräumen können **ortsnahe und/oder zugehende Beratungsangebote** angedockt werden, um Informationen kleinräumig verfügbar zu machen. **Soziale Netze** und **lebendige Nachbarschaften** sind zu stärken, um soziale Kontakte zu erhalten, Eigeninitiative zu stärken und gegenseitige Hilfe zu fördern. Sie sind eine wesentliche Grundlage, um zukünftig Hilfen durch bürgerschaftliches Engagement im Hilfemix sicherstellen zu können.

Hilfe und Pflege

Quartiersprojekte müssen auch tragfähig sein für Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Das umfasst zum einen **Alltagshilfen** – wie hauswirtschaftliche Dienste, Fahr- und Begleitdienste, Reparatur- und Gartendienste –, die im Quartier verstärkt durch bürgerschaftliches Engagement zu sichern sind. Zum anderen geht es um Pflegeleistungen und Hilfen bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die in Quartiersprojekten möglichst dezentral, zugehend und kleinteilig organisiert werden sollten. Ziel ist es auch **Rund-um-die-Uhr-Pflegeangebote** in den Quartieren zu sichern – z. B. durch ambulant betreute Pflegewohngruppen – und teilstationäre Versorgungsangebote wie **Kurzzeit- und Tagespflege vor Ort** zugänglich zu machen. **Stationäre Pflegeangebote** sollen sich ins Quartier öffnen und werden Teil einer lokalen Verantwortungsgemeinschaft zur Sicherung der Quartiersversorgung.

Umsetzungsverfahren der Quartiersentwicklung

Kooperation

Die Umsetzung der verschiedenen Bausteine in den Handlungsfeldern ist nicht von heute auf morgen zu leisten. Prozesshaft kann mit einem Baustein begonnen werden und nach und nach werden weitere hinzugefügt. Auch sind sie nicht von einem Träger alleine zu stemmen, die verschiedenen Akteure vor Ort – wie z. B. die Wohnungswirtschaft, privat-gewerbliche und gemeinnützige Dienstleister, die Kommunen und bürgerschaftliche Initiativen – sind bei der Umsetzung im Sinne **„lokaler Entwicklungs-/Verantwortungsgemeinschaften“** einzubinden. Die Kooperationen können informell oder formell in gemeinsamen Kooperationsverträgen geregelt sein.

Partizipation

Zentral für die Umsetzung von Quartiersprojekten ist die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger des Quartiers sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung. Die Planungsbeteiligung kann über die Erfassung ihrer Vorstellungen – z. B. durch Quartiersbegehungen, Bürgerbefragungen, Bürgerforen – oder über die direkte Einflussnahme auf die Quartiersgestaltung als Initiatoren bzw. Beteiligte in Entscheidungsgremien – z. B. Werkstattgespräche, Planungswerkstätten – erfolgen. Die Umsetzungsbeteiligung kann durch Stärkung sozialer Netzwerke und Förderung gemeinschaftlicher Aktivitäten, Eigeninitiative und gegenseitigen Hilfe gesichert werden.

Quartiersmanagement

Für die Umsetzung eines Quartiersprojektes bedarf es einer/eines Verantwortlichen – genannt z. B. „Kümmerein/Kümmerner“, Gemeinwesenarbeiter*in, Sozialraumassistent*in –, die/der das Quartiersmanagement übernimmt. Sie/Er sichert die Beteiligung der Bewohner*innen und koordiniert die Arbeit der Akteure. Sie/Er regt Eigeninitiative an, stärkt soziale Netze, sichert die Transparenz und begleitet einzelne Maßnahmen der Quartiersentwicklung. Je nach Größe des Quartiers hat die/der Quartiersmanager*in eine Viertel-, halbe oder volle Stelle für diese Aufgaben. Die Finanzierung dieses Quartiersmanagements erfolgt in der Praxis auf sehr unterschiedliche Art und Weise – z. B. als freiwillige Leistung im Rahmen der kommunalen Daseinsfürsorge, über Bürger- oder Quartiersstiftungen, Mietzusatzabgaben.

Entwicklungsschritte “10 Schritte zum altersgerechten Quartier”

Bei der Durchführung sind verschiedene Entwicklungsschritte bei der Planung, Umsetzung und Verstetigung zu berücksichtigen:

Planungsphase

1. Quartiersorientierung als Leitbild Kommune/Organisation abstimmen
2. Quartiere identifizieren
3. Quartiere mit ihren Ressourcen und Lücken analysieren
4. Kooperationspartner finden und Bürgerschaft informieren

Umsetzungsphase

5. Ziele für das Quartier mit Kooperationspartner*innen und Bürger*innen entwickeln
6. Netzwerk für die Umsetzung aufbauen
7. Maßnahmen der Quartiersentwicklung in einzelnen Handlungsfeldern planen und Schritt für Schritt umsetzen

Verstetigungsphase

8. Erfolge sichtbar machen
9. Quartiersentwicklung regelmäßig evaluieren
10. Selbsttragende Strukturen und Finanzierung des Quartiersmanagements nachhaltig sichern

Impressum:

Ursula Kremer-Preiß und Miriam Bahr
Kuratorium Deutsche Altershilfe gGmbH
Michaelkirchstr. 17-18
10179 Berlin
Internet: www.kda.de